

Tendenz bedingt und die Darbietung ist durch die stets begleitende Kritik unangenehm störend unterbrochen. Das Bild K.s und seiner Ideen wird zu sehr ins Negative verzeichnet. G.

Diem, Hermann, Philosophie und Christentum bei Sören Kierkegaard. (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, hrsg. von P. Althaus, K. Barth und K. Heim, zweite Reihe, Bd. 1.) 8^o (VIII u. 368 S.) München 1929, Chr. Kaiser. M 12.—; geb. M 14.—

Die vorliegende Untersuchung ist der Klarstellung der Gedankenwelt K.s gewidmet. Sie läßt die Person außer Ansatz und verzichtet damit von vornherein auf das Entscheidendste. Ein Verständnis des ganzen K. wird unmöglich. Trotzdem hat die gründliche, durchdachte Arbeit hohen Wert. Sie gibt einen Durchblick durch K.s Gedankenwelt, wie man ihn sonst nirgends findet, am wenigsten vielleicht bei K. selbst. Eine durchgehende Einheit kann auch D. nicht herstellen. Er gesteht, daß K.s Werk „Standpunkte in sich enthält, die an entscheidenden Stellen sich widersprechen“. D. stellt K.s Existentialdialektik in den Mittelpunkt und prüft die einzelnen Gedanken bzw. Haltungen an ihr; ob sie ihr gemäß durchführbar sind oder nicht, ist entscheidend. Indem bei der Nichtdurchführbarkeit in anderen Schriften nach Ergänzungen gesucht wird, wird Klärung und Abrundung erzielt. Eine Klärung und schärfere Fassung sehr vieler Begriffe im einzelnen und des gegenseitigen Verhältnisses der Ideengruppen wird zweifellos erreicht. Die Arbeit hat jedenfalls als Spezialuntersuchung hohen Wert. G.

Gilg, Arnold, Sören Kierkegaard. 8^o (VIII u. 231 S.) München 1926, Chr. Kaiser. M 5.—; geb. M 6.50.

Die vorliegende Schrift ist aus Vorlesungen entstanden, die an der Universität Bern gehalten wurden. Sie fußt lediglich auf den ins Deutsche übertragenen Werken K.s und der deutschen K.-Literatur. Als erste Einführung in Leben und Werke K.s kann sie gute Dienste leisten. G.

Kierkegaard, S. A., Der Begriff der Ironie mit ständiger Rücksicht auf Sokrates. Übersetzt von Wilhelm Kütemeyer. 8^o (VIII u. 369 S.) München 1929, Chr. Kaiser. M 7.50; Lw. M 9.50.

Die vorliegende Schrift ist die Doktordissertation K.s, die er gerade in der Zeit seiner Verlobung mit Regine Olsen (1840/41) arbeitete, vorlegte, verteidigte und veröffentlichte. Sie ist nicht eine thematische Abhandlung über die Ironie, keine sachliche Auseinandersetzung mit den Zeitanschauungen, weder Überwindung des Hegelianismus noch Rückfall in ihn (Geismar), auch nicht lediglich Absage an die Romantik. K. ist auch hier der Schriftsteller der Subjektivität. Die Dissertation gibt mehr Kenntnis über K. als über die Ironie. Ironie ist ihm nicht so sehr Form als Inhalt, und zwar Lebensinhalt (170 260). Die „ständige Rücksicht auf Sokrates“ ist tatsächlich eine ständige Rücksicht auf K. Wenn es heißt: Bei Sokrates deutete das Äußere ständig hin auf etwas anderes, entsprach nicht dem Innern (6; vgl. 253 265), so gilt das nach einem seiner Lieblingsgedanken und nach seinem schwer empfundenen Schicksal gerade von K. Wenn er sagt, es sei der Ironie eigen, sich nie zu demaskieren, sondern proteusartig die Maske zu verändern, so stimmt das auf niemand